

Podcast „Wie kann ich was bewegen?“ von und mit Raul Krauthausen.

Folge 02: Gerhard Schick, wo erreiche ich mehr – im Parlament oder im Aktivismus?

Er verzichtete auf sein einflussreiches Mandat im Bundestag, um Aktivist zu werden. Diesmal spricht Raul mit Dr. Gerhard Schick. Er war der finanzpolitische Experte der Grünen Bundestagsfraktion, bevor er alle Ämter abgab, um die Bürgerbewegung *Finanzwende* zu gründen. Mit Raul spricht er darüber, warum er glaubt, als Aktivist mehr erreichen zu können als im Parlament, warum eine Finanzwende so wichtig für uns alle ist und ob wir sie überhaupt erreichen können.

Raul:

Wie kann ich was bewegen? ist ein Podcast von Mit Vergnügen. Mein Name ist Raul Krauthausen. Ich bin politischer Aktivist. Mich interessiert, wie wird aus politischem Protest politisches Handeln? Was wirkt? Wie kann ich als Einzelner Einfluss nehmen? Wie kann ich etwas bewegen? Das frage ich in diesem Podcast Deutschlands bekannteste Aktivistinnen und Aktivisten.

(Werbung)

Bevor wir in die heutige Folge starten, möchte ich euch unseren Supporter vorstellen. Es ist eine App, die euch super den ganzen Tag begleiten kann. Egal ob schon nach dem Aufstehen, bevor ihr in die Arbeit startet oder abends beim Abschalten mit einer Tasse Tee auf dem Sofa - mit BookBeat könnt ihr unzählige Hörbücher erleben, egal was ihr gerade macht. Ich liebe es, mich komplett in die Welt eines Hörbuchs einzudenken. Ob Neuerscheinung, Lieblingsbuch oder Klassiker - BookBeat bietet euch eine riesige Auswahl. Und wenn ihr mal auf der Suche nach neuen Inspirationen seid, könnt ihr die zwölf Buchkategorien durchstöbern, bis ihr genau das richtige für Euch gefunden habt. Es existieren bereits mehr als 100.000 Hörbücher, die ihr online streamen oder offline hören könnt. Das Beste daran: Ganz egal ob ein, zwei oder 20 Hörbücher im Monat. Ihr könnt so viel hören, wie ihr möchtet - alles inklusive! Momentan höre ich Vom Ende der Klimakrise - von Luisa Neubauer und Alexander Repenning.

Ihr könnt direkt mal Reinhören, denn mit dem Code RAUL, geschrieben wird das R-A-U-L, könnt ihr jetzt BookBeat Premium einen Monat kostenlos testen. Einfach auf BOOK BEAT punkt DE slash RAUL (www.bookbeat.de/raul) gehen und los gehts mit eurem gratis Hörbuch-Monat.

Raul:

Heute spreche ich mit Gerhard Schick.

Raul:

Was bedeutet für dich aus deiner Sicht politischer Aktivismus?

Gerhard Schick:

Es bedeutet, einzelne Themen auf die Tagesordnung der Gesellschaft zu setzen, zu versuchen, etwas durchzusetzen, und zwar nicht über den Weg sozusagen Parteiprogramm Parlament, sondern über die gesellschaftliche Debatte durch die Auseinandersetzung mit einzelnen Akteuren.

Raul:

Und hat dann Aktivismus auch die Verantwortung, sagen wir mal konstruktiv zu sein mit Lösungsvorschlägen?

Gerhard Schick:

Unbedingt. Ich glaube immer, wenn man gesellschaftlich aktiv wird, ob man das jetzt als Parteipolitiker Minister macht, ob man Unternehmenslenker ist oder Aktivist, hat man eine Verantwortung für das, was man da auslöst. Und natürlich haben wir alle unsere eigenen Logiken in den Organisationen, müssen gucken, dass wir auch überleben. Aber da gibt es immer wieder Grenzen und ich würde sagen, jemand, der einfach nur auf Missstände hinweist und gar keine positive Veränderungsidee hat, die er damit vorantreibt. Das ist es dann irgendwie tönendes Erz, das ist dann irgendwie hohl.

Raul:

Aber gleichzeitig finde ich es schwierig, wenn Politiker*innen wie Friedrich Merz, Altmaier oder Christian Lindner, so Aktivistinnen wie Luisa Neubauer, sagen: „Ja, wo sind denn Ihre Lösungen?“

Gerhard Schick:

Naja, ich glaube, es gibt es schon eine Arbeitsteilung. Aber es muss zumindest auch eine positive Richtung geben, die angestrebt ist. Und ich würde jetzt sagen, man kann den Fridays-for-Future-Leuten nun wirklich nicht vorwerfen, dass sie nicht eine Idee haben und sich orientieren an wissenschaftlichen Erkenntnissen und wie man es machen könnte. Also es gibt seit langem die Diskussion über die Notwendigkeit eines Kohleausstiegs, eines eindeutigen CO2 Preises. Und darauf haben die sich bei den Demonstrationen oder haben wir uns – teilweise war ich ja auch auf der Straße – darauf bezogen und dann finde ich, ist es nicht destruktiv.

Raul:

Aber man muss das dann Hand-in-Hand gehen?

Gestern sagte Waldemar Zeiler in einem Interview, der Gründer der Kondom-Herstellerfirma Einhorn, dass es eigentlich viel Netzwerk-artiger gedacht werden sollte zwischen den Wissenschaftlerinnen, zwischen den Aktivistinnen, um überhaupt die Politik in die Situation zu bringen, konkret Handlungsempfehlungen umzusetzen.

Gerhard Schick:

Ja, deswegen würde ich sagen eine Arbeitsteilung. Also ich würde jetzt nicht von jedem, der auf der Straße demonstriert oder irgendeine Blockade macht, sagen, der muss die Ideen alle haben. Aber ich finde, es ist richtig, wenn jeder, der aktivistisch tätig ist, sich auf konkrete Vorschläge bezieht in seinem Aktivismus, die durchdacht sind.

Vielleicht ist ja der Anspruch auch an vielen Stellen zu hoch und ist es nicht immer einlösbar. Deswegen will ich sagen, es ist eine Arbeitsteilung. Aber es muss aufeinander bezogen sein. Das meinst du jetzt vielleicht mit dem Netzwerk und ich habe für uns schon den Anspruch. Wir wollen, wir wollen hart reingehen, auch wo Missstände sind, aber immer auch konstruktive Vorschläge machen, wie man es besser machen kann. Also ich kritisiere die Riester-Rente und ich sage Lasst uns an Schweden orientiert einen besseren Weg der kapitalgedeckten Altersvorsorge aufbauen, mit weniger Kosten für die Bürger und wo nicht im Wesentlichen die Versicherungsbranche gewinnt. So, und jetzt gibt's da sicher nochmal eine Detailtiefe, wie das dann genau umgesetzt werden muss. Da müssen dann Wissenschaftler und Politikberater und Ministerialbeamte ran. Aber wenn wir die Kritik haben, ist sie immer verbunden mit einem Vorschlag. In welche Richtung muss die Änderung gehen und wo gibt es einen Raum von Vorschlägen, auf den wir uns beziehen. Und die Detailarbeit dürfen dann auch andere machen. Da müssen wir nicht alles liefern. Aber es sollte schon ein Bezug sein zwischen der Kritik und positiven Vorschlägen.

Raul:

Würdest du sagen, du bist ein erfolgreicher Aktivist?

Gerhard Schick:

Das wäre ein bisschen früh, das zu sagen. Also ich würde sagen, wir sind auf dem Weg und auf einem sehr guten Weg, erfolgreich zu sein.

Aber ich meine, Finanzwende gibt es jetzt seit gut zwei Jahren als Organisation. Und wir haben jetzt die Möglichkeit gehabt, sehr schnell Unterstützung zu bekommen und zu wachsen. Und wir können auch eine Reihe von ersten Erfolgen zeigen. Aber wir sind noch längst nicht da, wo wir sein wollen. Ich meine, ich bin aus dem Parlament raus, weil ich den Eindruck hatte, ich hatte nur so kleine Erfolge. Wir müssen mal an das Große am Finanzmarkt ran. So. Und da werden wir noch ein bisschen mehr Muckis sozusagen antrainieren müssen und als Organisation auch lernen müssen. Also ehrlich gesagt, ich bin da jetzt auch Lernender beim Aktivismus. Ich mache das jetzt noch nicht 30 Jahre lang, sondern jetzt gerade mal gut zwei Jahre.

Raul:

Also wenn du sagst, dass du aus der Politik ausgeschieden bist, aus dem Bundestag, weil du das Gefühl hattest, der Hebel ist außerhalb des Parlaments

größer – hat dann die Politik eigentlich schon längst das Zepter aus der Hand gegeben?

Gerhard Schick:

Nee. Und ich will da eine Sache nochmal präzisieren, weil ich würde nicht sagen, grundsätzlich ist der Hebel größer, sondern es braucht immer beides. Es braucht die Leute im Parlament, die was machen und die, die in der Gesellschaft als zivilgesellschaftliche Akteure was tun.

Beispiel TTIP. Das Thema wäre nie so groß geworden, wenn da nicht Organisationen wie Corporate Europe Observatory das super erklärt hätten oder eine Organisation wie Campact richtig Protest organisiert hätte. Umgekehrt hätte es aber auch keine Chance gegeben, das zu machen, wenn nicht Parlamentarier die entscheidenden Informationen aus ihrer Arbeit offengelegt hätten und auch konkrete Sachen in Parlamenten versucht hätten durchzusetzen. So, es braucht beides. Und in meiner Konstellation war eben die Frage, es gibt keine NGO im Finanzmarkt-Bereich, die wirklich diese harten Themen alle angeht, sondern es gibt mehrere Organisationen, die Randaspekte nehmen, also nur den Verbraucherschutz oder ein paar ökologische Fragen am Finanzmarkt, aber im Kern der Finanzmarkt-Auseinandersetzung gibt es niemanden und lohnt es sich nicht eine solche Organisation jetzt aufzubauen, weil da was fehlt in Deutschland? Also ich wäre jetzt nie als Geschäftsführer zum BUND gegangen, weil ich im Parlament durchaus einiges bewegen konnte, aber diese neue Organisation mit vielen Mitstreitern aufzubauen.

Ich sah da eine einzigartige Gelegenheit, am zehnten Jahrestag der Lehman-Pleite da einige Leute zusammenzubringen, damit wir gemeinsam streiten.

Raul:

Wie viel bringt es, innerhalb der deutschen Grenzen so eine Organisation aufzubauen, wenn die Finanzmärkte doch so global sind?

Gerhard Schick:

Also wir kooperieren ja mit dem europäischen Partner Finance Watch, weil wir von vornherein klar wussten, man muss auch europäisch zusammenarbeiten. Und über dieses Netzwerk dann auch mit Reihen von Partnern in anderen europäischen Staaten. Aber es gibt ganz viele Fragen, da geht's um rein nationale Fragen an den Finanzmärkten. Also mich interessieren gerade die hohen Dispozinsen bei einigen Banken für die Leute, die jetzt in der Corona-Zeit unverschuldet in die Miesen kommen. Das ist ein rein nationales Thema. Wir haben bei Wirecard festgestellt, dass die deutsche Finanzaufsicht super schlecht arbeitet. Wir haben davor schon dazu gearbeitet gehabt und konnten jetzt gute Reformvorschläge einbringen. Ist ein rein nationales Thema, dass unserer Finanz-

Aufsichtsbehörden besonders schlecht ist. Und so würde ich mal sagen, es gibt trotz der Globalität der Finanzmärkte eine ganze Reihe von Themen, wo nationale Arbeit zu leisten ist. Und dann darf man nicht unterschätzen, dass Deutschland im internationalen Rahmen natürlich ein gewichtiger Spieler auch bei europäischen und internationalen Verhandlungen ist. Und wir haben manchmal den Eindruck, dass die Deutschen ja immer auf der guten Seite sind. Also bei der Bankenregulierung waren die Deutschen mit die größten Bremser, weil die Finanzlobby hier gute Arbeit gemacht hat und die Regierung entsprechend losgeschickt hat.

Raul:

Was macht denn aus deiner Perspektive einen erfolgreichen Aktivist aus?

Gerhard Schick:

Ja, ich muss auch noch ein bisschen lernen. Also ich würde sagen, es ist eine sehr gute Analyse: Wo steht gerade die Diskussion? Wie sind die Kräfteverhältnisse? Wer steht auf welcher Seite? Also die Akteurs Konstellationen, aber auch die gesellschaftliche Stimmungslage sehr gut analysieren und rauszufinden, wo ist gerade ein Punkt, wo man etwas bewegen kann, auch mit kleinen Ressourcen? Und wo kann man viele Leute dafür begeistern, mobilisieren, etwas zu verändern? Also ich glaube, das ist eine ganz starke Analysefähigkeit. Und was dazukommen muss, ist auch die Bereitschaft, sehr persönlich in die Auseinandersetzung zu gehen. Ich glaube, davon kannst du auch einiges berichten. Also Aktivisten stehen halt noch ganz anders als Wissenschaftler oder Ministerialbeamte mit ihrer Person und ihrer Überzeugung in der Öffentlichkeit da und führen die Auseinandersetzung und müssen es aushalten, dass sie auch massiv angefeindet werden. Das ist dann Teil der politischen Auseinandersetzung. Und den Willen, da reinzugehen, den muss man schon haben.

Auch das auszuhalten, dass man dann irgendwie angeblafft wird und als ahnungslos hingestellt wird, weil das einfach Teil der Auseinandersetzung ist.

Raul:

Was ich immer in diesem ganzen Aktivismus Diskurs schwierig finde und auch noch keine eindeutige Lösung dafür habe, ist, dass ja der Aktivist oder die Aktivistin sich meist am Anfang ehrenamtlich engagiert und dann aber sehr schnell in sehr kurzer Zeit eine Expertise aufbauen muss, um auf Augenhöhe zu diskutieren mit den Menschen, die schon seit Jahrzehnten sehr viel Geld auf der anderen Seite verdienen. Zumindest war das bei uns so, wenn wir dann anfangen, uns mit Behinderten-Recht-Themen auseinanderzusetzen und den Politikern dann irgendwelche Gesetzesentwürfe um die Ohren hauen, weil das schon sehr viel Sachkenntnis erfordert im Ehrenamt und da die Bewaffnung erst mal militärisch auszudrücken extrem ungleich ist und dadurch Aktivismus auch nur den Privilegierten irgendwie vorenthalten ist. Wie könnte man denn den

außerparlamentarischen Sektor besser unterstützen, um auch sagen wir mal diese Expertise ja zumindest als Aufwandsentschädigung finanzieren zu können?

Gerhard Schick:

Also erstmal von der Analyse her stimme ich dir völlig zu. Das ist eine der großen Herausforderungen. Du bist dann in irgendeiner Podiumsdiskussion mit einem Bankvorstand Versicherungsvertreter, der kommt jetzt, um aus meinem Beispiel zu reden, mit einem Schiff aus einer Finanzaufsichtsbehörde, die haben jeweils tausende Mitarbeiter, und du hast deinen kleinen Stab mit zwei Leuten. Und die kommen damit der schnuckeligen Präsentation und sind perfekt gebrieft über alles. Und du musst das alles irgendwie schnell zusammensuchen. Das ist schon ein massives Ungleichgewicht. Und die Öffentlichkeit misst aber die Stärke der Argumente ohne Rücksicht darauf, wie stark die Organisationen sind. Sondern da musst du wirklich auf Augenhöhe agieren. Und das ist natürlich eine Wahnsinns-Herausforderung.

Das zweite: Was kann man tun an der Stelle? Also, ich würde erst einmal sagen: weniger Knüppel zwischen die Beine, wäre ja schon mal gut, wenn man das Gemeinnützigkeitsrecht anschauen. Also wenn einfach klare Rechtsgrundlagen da wären, wäre das schon einmal viel gewollt. Und ich finde es eigentlich gar nicht falsch, dass es da keinen Zuschuss für Aktivisten gibt. Ich finde schon, wir müssen uns der Herausforderung stellen, dass wir jetzt nicht staatlich subventioniert werden. Das tut uns gut als Organisation, auch wenn es anstrengend ist. Wie cool wäre das denn, wenn ich jetzt irgendwie ne halbe Million Euro aus dem Bundeshaushalt kriegen würde, um unsere Arbeit zu unterstützen?! Und natürlich ärgere ich mich jetzt, also ich sitze da im Finanzministerium und berate jetzt da oder bin eingeladen, mitzuwirken an der Arbeit zur Reform der Aufsichtsbehörde und auf der anderen Seite des Tisches sind da irgendwelche Berater, die in der Summe 800000 Euro für die Arbeit kriegen. Und die erzählen dann Sachen, die ich seit Jahren kostenlos in der Öffentlichkeit erzähle.

Und da fragt man sich schon: Könnte es da nicht eine Aufwandsentschädigung, zumindest bei der mit Mitwirkung an solchen Beiräten und Round-Tables und sowas geben, damit man da zumindest bei offiziellen Gremien ein bisschen was kriegt. Ich bin jetzt gerade im Beirat Sustainable Finance beim Finanz- und Umweltministerium. Da geht viel Zeit rein und auf der anderen Seite sind da Leute, die machen das als Lobbyisten in ihrer Arbeitszeit und werden dafür von ihren Verbänden bezahlt. Und ich muss irgendwie die Finanzierung dafür sicherstellen. So, also da finde ich an der Stelle, wo es so richtig um offizielle Beratungstätigkeit für die Regierung geht, da könnte ich mir vorstellen, dass man da zumindest eine Aufwandsentschädigung und einen Stundensatz kriegt.

Raul:

Mal gefragt, ob das geht?

Gerhard Schick:

Ehrlich gesagt, darum habe ich mich nicht gekümmert. Wir haben das durchaus angesprochen, aber für den Beirat, also dass da die Ausstattung nicht schlecht ist, aber nicht gut ist. Aber für den Beirat war es so, dass sie noch nicht einmal das Sekretariat richtig ausgestattet hatten, so dass am Anfang die Druckkosten für einen Zwischenbericht noch diskutiert worden sind, wer das eigentlich machen kann. Also da hatte man so wenig Budget, dass sozusagen das nächste Thema Aufwandsentschädigung noch gar nicht irgendwie adressiert worden ist.

Aber ansonsten würde ich mal sagen, es zwingt mich halt auch zu gucken, welche Themen interessieren. Also Aktivisten sind ja nur so stark, wie der Resonanzboden in der Gesellschaft ist.

Und das finde ich ist schon auch richtig so, dass nicht irgendjemand jetzt kommen kann und sagen, „Bitte, Regierung gibt mir irgendwie Geld, ich möchte Themen voranbringen“. Sondern die Finanzierung aus der Gesellschaft zwingt uns ja auch, gesellschaftlich relevante Themen zu bearbeiten und Leute wirklich zu überzeugen.

Raul:

Aber wenn dann sogar das Sekretariat nicht ausreichend budgetär ausgestattet ist, zeigt das nicht auch im Umkehrschluss wie wenig wertschätzend solche Themen gesehen werden und dann eher als so eine Art lästiger Wurmfortsatz als eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Thema – von der anderen Seite?

Gerhard Schick:

Ja, und es fehlt auf jeden Fall ein Verständnis für die schiefe Ebene.

Also, wenn ich eben ... ich habe das habe ich mal angesprochen und habe gesagt, was ich nicht mache, ist, dass ich sozusagen den politischen Kampf gegen die Verbände führen soll im Namen des Ministeriums und die Ministerialbeamten sitzen, lehnen sich zurück und machen Däumchen. Und warten, dass ich in nächtlichen Schichten irgendwie versuche, da die Verbände zurück zu kämpfen. Also da fehlt es manchmal an der Wahrnehmung von der Ressourcen-Ausstattung. Und ich glaube, da muss man schon auch sagen, dann ist manchmal NGO-Beteiligung halt auch so „Ja, sollen die doch mal ...“ und wenig Blick darauf, dass es da wirklich eine Pluralität und eine Chancengleichheit geben muss. Ganz routiniert werden ja immer die Verbände zu Stellungnahmen gebeten, zu Gesetzentwürfen und im Finanzmarkt-Bereich sind das praktisch immer die Branchenverbände und mal noch die Verbraucherzentrale oder so. Aber das ist ein mühsamer Prozess, da ein gewisses Gleichgewicht hinzubekommen.

Raul:

Das finde ich super interessant, weil ich für mich zumindest oft beobachte, dass viele Probleme, die wir gesellschaftlich haben, also auch sicherlich am Finanzmarkt, aber auch im Bereich Behindertenrechte, im Bereich Frauenrechte – egal, was das Problem der Gesellschaft ist – ich schon den Eindruck habe, dass die eigentlich auch Mandatsmässig nur die Politik lösen kann. Und ich möchte eigentlich gar nicht, dass wir anfangen, soziale Probleme durch Sozialunternehmen zu lösen. So etwas wie Armut oder Hunger. Das ist ein willkommenes Outsourcing des Sozialstaats an die Privatwirtschaft, die dann am Ende aber eigentlich verantwortlich war für Hunger, für Armut. Und das finde ich extrem bedenklich, dass dann letztendlich, wenn sie dann aber gesehen werden, diese Sozialunternehmerinnen oder Aktivistinnen so geringgeschätzt werden, wenn sich doch mit dem Thema beschäftigt wird. Das ist die eine Sache und die andere Sache, die mir auffällt, wenn es um die Förderung von Initiativen geht, egal welches Thema, von Ministerien Fördergelder ausgeschüttet werden, sei es „Demokratie Leben“ über Nachhaltigkeits-Programme, was auch immer, es immer um Innovationen geht. Es geht immer nur darum, etwas zu fördern, das neu ist und nicht älter als zwei Jahre und dann auch nur für drei Jahre. Das heißt, was fehlt, ist eigentlich so eine Art Infrastruktur-Förderung für Organisationen wie – keine Ahnung – Greenpeace. Die, die sich mit Umweltthemen auseinandersetzen und für Organisationen wie auch eure Organisation. Die muss ja nicht direkt nur euch zugutekommen. Aber, dass es so eine Art Bewusstsein dafür gibt, dass immer wieder extrem viel Geld vernichtet wird dadurch, dass man ständig von neuem Infrastruktur aufbaut, dann Presseverteiler, Bürogebäude, etc.

Und ich frage mich die ganze Zeit, wie können wir sowas hinkriegen, eine gesunde Zivilgesellschaft zu kreieren, die sicherlich auch wechselnde Themen haben kann, aber wo nicht ständig das Rad neu erfunden werden muss?

Gerhard Schick:

Also ich glaube, das gibt's in der öffentlichen Hand als auch bei vielen Stiftungen natürlich den Blick, wir wollen nur Innovationen fördern, wir machen nur Anschubfinanzierung. Es muss immer alles neu sein, aber es gibt einfach Arbeit, die muss langfristig geleistet werden. Und das habe ich häufig beobachtet. Ich glaube, da sprichst du ein richtiges Defizit an.

Ich weiß nicht, ob es eine gute Lösung dafür habe und bei dieser Frage des Outsourcings: ich glaube, es gibt gute Beispiele und es gibt schlechte Beispiele. Ich sage mal ein gutes Beispiel, wenn man jetzt sagt, es gibt bestimmte Arbeit, gerade im Bereich Selbsthilfe-Gruppen etc., wo man nicht am besten über eine staatliche Administration arbeitet, sondern das ein Stück weit Betroffene selber organisieren lässt. Und ich mache das Outsourcing nicht aus einem Einspar-Gedanken heraus, sondern aus einem, der sagt, wenn ich diesem Verein dasselbe Geld gebe, was ich sonst in meiner Administration verbrate, kriegt der über das Einbeziehen von Ehrenamtlichen eine ganz andere Kraft entfaltet und eine stärkere Wirkung. Dann finde ich es ja richtig zu sagen, wir schreiben Sachen aus,

wir machen eine Finanzierung für eine gewisse zivilgesellschaftliche Arbeit. Wenn das dann aber verknüpft ist damit, dass man an anderer Stelle versucht zu sagen, „Naja, der Beamte würde jetzt irgendwie so und so viel verdienen und wenn es zivilgesellschaftlich ist, machen wir mal einen fetten Abschlag von 25 Prozent“, und die können auch nicht alle Kosten absetzen, und wir überweisen das Geld fürs Jahr natürlich immer erst im Mai oder im Juni, sodass man immer erst mal eine Liquidität Überbrückung machen wird, dann wird es zu einer ganz üblen Einspar-Nummer und das auseinanderzuhalten ist ganz schwierig. Also ich kenne es von vielen öffentlichen Trägern, dass die Gelder fürs Jahr halt immer erst zur Mitte des Jahres kommen und müssen dann aber unbedingt in diesem Jahr ausgegeben werden. Wie willst du das eigentlich machen?! Du kannst deine Leute ja nicht immer nur Juli bis Dezember beschäftigen. Also da wird manchmal mit der Art, wie Förderung betrieben wird, in Zeiten von knappen Kassen für Soziales, teilweise genau das erschwert, was man eigentlich vorgibt zu fördern. Und das finde ich richtig ärgerlich.

Deswegen wäre meine erste Forderung gar nicht sozusagen neue Finanzquellen, sondern erstmal zu sagen, dort wo ihr fördert, fördert mit demselben Geld, wie es auch für eure eigenen Leute machen würdet. Also sorgt dafür, dass anständige Gehälter gezahlt werden und stellt sicher, dass es nicht am Anfang des Jahres immer eine Förderungs-Lücke gibt und stellt sicher, dass die Art des Reporting, was ihr machen müsst, nicht eine ist, die so viel Ressourcen bindet, dass von der Arbeitszeit ganz viel für lästige Reporting rausgeht. Da wäre schon für viele zivilgesellschaftliche Organisationen, glaub ich, total viel geholfen.

Raul:

Ich finde deswegen spannend, weil ich hab mich vor ein paar Jahren mit der Gründerin der Berliner Tafel unterhalten, Sabine Werth. Und sie hatte mir erzählt, dass sie es eigentlich hochproblematisch findet, dass ihr Unternehmen immer größer wird. Weil das ja am Ende aufzeigt, wie groß die Probleme in Berlin sind. Und dass sie sich auch bewusst weigert, 1-Euro-Jobber zu beschäftigen, weil sie eben nicht in in diese Schieflage geraten möchte, subventioniert vom Staat zu werden. Sondern, wenn sie Jobs kriert, dann müssen das volle Jobs sein. Und gleichzeitig auch hört von Menschen, die dann beim Sozialamt Hartz-IV beantragen, dass dann die Sozialamts-Mitarbeiterinnen zu ihnen sagen, „Ja, wenn das Geld nicht reicht, können sie zur Tafel gehen“. Und da findet in meinen Augen ganz bewusst Outsourcing statt. Weil Hartz IV offensichtlich nicht reicht, um sich Lebensmittel zu kaufen, die dann letztendlich auf privatwirtschaftliche Organisation verweist. Übertragen würde das bedeuten, wir finden Schulen, die von Vodafone finanziert werden, toll oder Kindergärten von McKinsey.

Gerhard Schick:

Das finde ich eine ganz problematische Entwicklung. Wir thematisieren gerade diesen Einfluss von MLP an den Hochschulen. Ich weiß nicht, ob du es gesehen hast. Das ist jetzt nur ein kleiner Ausschnitt davon. Aber wenn Career Center dann kostenlose Kurse von MLP auf der Liste haben und die Studis praktisch in die

Fänge eines Finanzdienstleisters getrieben werden, das ist genau dieselbe Sache, die du in anderen Bereichen beschreibst. Und in den letzten, ich würde mal sagen, zwei Jahrzehnten hat es einen Rückzug des Staates gegeben und der wurde dann durch irgendwelche komischen Public Private Partnerships und Sponsoring und sowas ersetzt. Und das, finde ich, ist eine hoch problematische Entwicklung und deswegen hab ich vorher gesagt, dass Staat manche Sachen aus einer inhaltlichen Überlegung zivilgesellschaftlich organisiert, das finde ich ganz toll.

Also nehmen wir mal den ganzen Bereich Vormundschaft, Betreuungs-Verhältnisse, viele Besuchsdienst und so: es gibt ganz vieles, wo es gut ist, dass nicht alles staatliche Beamte machen, sondern dass es Menschen sind aus dem persönlichen Umfeld, die eben nicht nur irgendwie diese Arbeit tun, sondern halt auch gerne Blumensträuße mitbringen, wenn sie zu dem Termin gehen und ne, also auch was menschlich passiert.

Und da finde ich es gut. Aber wenn man sozusagen aus einer budgetären Überlegung heraus sagt, wir wollen, dass möglichst alles, weil es bei uns billiger ist, irgendwie abschieben und dann entsteht in der Zivilgesellschaft so Prekarität.

Und dann kommt der Vorwurf an zivilgesellschaftlich Organisation, ihr nutzt ja irgendwie Praktikanten aus und zahlt 1-Euro-Jobs und so.... Ja, wenn man keine andere Finanzierung hat, dann wird es auch schwierig. Also ich glaube, da sind wir an einem ganz wichtigen Thema in diesem Verhältnis Staat und Zivilgesellschaft, wo man total aufpassen muss.

Raul:

Outsourcing findet ja an dem Punkt statt, wenn dann Politikerinnen anfangen oder Behörden anfangen, sich Meinungen und Erkenntnisse zu eigen zu machen, die aus der Zivilgesellschaft gekommen sind. Also gerade im Bereich der Wohlfahrt beobachte ich manchmal, dass unglaublich viel Geld investiert wird in die sogenannte Behindertenarbeit und die Leistung für Menschen mit Behinderung, aber immer 90 Prozent davon in den Taschen von Nichtbehinderten landen. In den USA gibt es auch seriöse Studien, die sagen, dass Gelder, die investiert werden, um die Rechte von Frauen zu fördern, vor allem in den Taschen von Männern landen, also aus strukturellen Gründen und weil ihr Anliegen von Ministerien geführt oder erweitert werden.

Gerhard Schick:

Ja, wenn ich jetzt mal sozusagen auf die andere Seite gucke, ist da, glaube ich, auch im zivilgesellschaftlichen Bereich eine Gefahr, dass da auch Bürokratien entstehen.

Also, ich glaube, dass immer wieder lebendig zu halten, ist auch eine Anforderung an uns. Denn man kann natürlich auch sehr viel das Gute einfach nur verwalten und nicht mehr innovativ sein. Es gibt ja Menschen, die durchaus auch ein bisschen kritisch auf manche Umweltorganisationen gucken und sagen, die

haben sich sehr gut eingerichtet. Es braucht jetzt eine Bewegung wie Fridays for Future, um in der Klimafrage endlich wieder neue Dynamik zu entfalten. Das ist vielleicht auch ein bisschen unfair, weil es da auch vielleicht eine Arbeitsteilung gibt und es gut ist, dass sich eben in den Umweltverbänden sehr, sehr große Expertise sich entwickelt hat, wo Leute langfristig an den Themen arbeiten. Und darauf konnte dann eine neue aktivistische Form aufbauen. Trotzdem finde ich: ja, auf der einen Seite fördert oder sorgt der Start dafür, dass es manchmal prekäre Strukturen gibt, auf der anderen Seite müssen wir aber auch schauen, dass wir wirklich dynamisch bleiben. Also gerade im Wachstum von Organisationen.

Raul:

Warum glaubst du dennoch, dass du in deinen Themen als Aktivist außerhalb des Parlaments mehr erreichen kannst?

Gerhard Schick:

Unsere Überlegung ist einfach gewesen, zehn Jahre nach der Pleite von Lehman: Wir haben alle, die sich mit dem Thema beschäftigen, wahnsinnig viel gearbeitet in den zehn Jahren. Da sind viele Gesetze gemacht worden. Aber im Kern sind die Geschäftsmodelle gleich geblieben und hat sich eigentlich nichts geändert an den großen Problematiken. So, und da musste ich irgendwann mal überlegen, ob meine Strategie stimmt. Und unser Eindruck ist, die Finanzlobby ist so stark, dass es nur eine Möglichkeit gibt, sie zu kontern. Nämlich, wenn es genug Bürgerinnen und Bürger gibt, die da ein Gegengewicht bilden. Und das muss man jetzt organisieren. Deswegen ist nicht die Überlegung gewesen, ich kann mehr tun in der NGO als im Parlament, sondern wir müssen ermöglichen, dass Bürgerinnen und Bürger Teil der Finanzmarkt Diskussion werden. So lange wir die den Experten überlassen, kommt da nichts gutes raus.

Raul:

Und hätte sich das gebissen, wenn du im Parlament geblieben wärst?

Gerhard Schick:

Auf jeden Fall. Ich hatte ja auch erst diese naive Vorstellung, dass das irgendwie gehen könnte und dachte ja, dann kann man das vielleicht mit zwei Leuten machen, einer in und einer aus usw.. Aber mir haben einige Leute ganz klar gesagt: Erstens, eine solche Organisation muss parteiübergreifend tätig sein. Und ich glaube, das ist absolut richtig.

Als NGO wirst du natürlich immer aufgrund deiner Themen eher Nähe zu den einen als zu den anderen Parteien haben, aber ich bin stolz darauf, dass wir bei Finanzwende wirklich mit allen demokratischen Parteien zusammenarbeiten und Mitglieder aus den verschiedenen Bereichen aus den verschiedenen politischen Parteien auch dabei sind. Es ist, glaube ich, absolut notwendig, um eben nicht irgendwie als Vorfeldorganisation einer politischen Partei wahrgenommen zu werden und wirklich in der Breite Bürgerschaft organisieren zu können. Du kannst

ja nicht irgendwie im Parlament in einer Fraktion loyal sein und gleichzeitig irgendwie der Zivilgesellschaft sagen, jetzt bin ich aber irgendwie Partei-unabhängig. Deswegen war für mich war klar, ich muss raus aus dem Parlament und alle Funktionen bei den Grünen abgeben.

Und das zweite ist die Frage, geht das irgendwie auch von der Arbeitszeit her? Also so eine Organisation aufbauen neben dem Parlamentsmandat, das geht ja nur, wenn du im Parlament praktisch nichts mehr tust. Und es gibt immer wieder Abgeordnete, die das machen. Die sitzen dann irgendwie im Parlament, zwischendurch in Sitzungen im Ausschuss, machen aber nicht viel oder haben dann irgendwie andere große Projekte. Teilweise sind sie Teil einer Lobbyorganisation oder so oder sind noch im Gemeinderat und Kreisvorsitzende von irgendwas und in zig Aufsichtsräten. Ich finde das alles sehr unseriös. Ich finde und so sieht es das Gesetz auch vor, Abgeordneter ist ein Vollzeitjob, da kann man sicher die eine oder andere zivilgesellschaftliche Vernetzung noch haben, aber eine wirkliche Führungsaufgabe zu übernehmen, noch neben dem Abgeordneten Mandat meine ich, ist eigentlich eine Veräppelung der Bürger, die dich dahin gewählt haben. Das heißt ja, dass man eigentlich finanziert vom Steuerzahler eine andere Sache macht.

Raul:

Es ist ja so, dass viele Aktivistinnen und Aktivisten noch ziemlich jung sind. Das fällt auf, wenn Aktivistinnen gezeigt werden ...

Gerhard Schick: Du meinst, ich bin schon ein bisschen alt dafür?

Raul: Genau. Aber ich weiß, dass ein Großteil der Leute, eher so zwischen 20 und 35 sind. Naja, man braucht ja gerade Expertise von Menschen, die vielleicht auch schon mal Berufserfahrung haben in den Bereichen.

Gerhard Schick:

Also ich glaube, dass die Aktivistinnen und Aktivisten auf der Straße, dass das eher jüngere Leute sind. Das hat manchmal eine ganz praktische Komponente: also irgendwelche Nächte in Gorleben oder im Hambi zu verbringen, dafür sind junge Menschen vielleicht eher bereit als ältere Semester oder Leute, die Kinder haben oder gesundheitliche Einschränkungen haben.

So, ich glaube, deswegen sind häufig die Bilder so eine Sache.

Das heißt aber nicht, dass insgesamt alle, die da aktivistisch tätig sind, in dieser Altersgruppe sind, sondern es kann sein, dass andere Aufgaben in einem Gesamtprozess auch noch von anderen Leuten wahrgenommen werden, damit vielleicht so ein bisschen einen optischen Bias von den Leuten, die auf der Straße oder im Forstmann sichtbar sind. Und meine persönliche Erfahrung ist jetzt bei

der Schaffung dieser neuen Organisation im Finanzmarkt Bereich, war es, glaube ich, sehr gut, dass ich da mit einer gewissen Erfahrung diesen Gründungs-Prozess dann starten konnte. Wir haben von Anfang an eben eine hohe Kompetenz-Zuschreibung in der Öffentlichkeit bekommen, dadurch, dass da viele erfahrene Leute mitwirken, also Professoren, die seit langem zu den Themen arbeiten, Leute aus der Zivilgesellschaft, die seit langem zu diesen Themen arbeiten, Unternehmer und Anwälte, also unsere Gründungsmitglieder. Das ist einfach eine Liste, da konnte niemand sagen, die haben keine Ahnung. Und ich glaube, das war jetzt für den Start dieser Organisation total wichtig. Gleichzeitig ist es klar, dass ich im Team auch ein paar jüngere Leute brauche, die einfach auch bereit sind, mal irgendwie eine Nachtschicht irgendwie dran zu hängen und um mit der Dynamik reinzugehen. Und deshalb würde ich sagen, ein gutes Miteinander ist da, glaube ich, sinnvoll.

Raul:

Was wäre denn, metaphorisch gesprochen, der Hambacher Forst der Finanz-Branche?

Gerhard Schick:

Wenn ich das wüsste. Ja, also das ist ja mal so ein bisschen von Occupy die Idee gewesen. Wir besetzen jetzt sozusagen die Europäische Zentralbank und kämpfen davor. Ich habe aber den Eindruck, dass das nicht das ausgelöst hat in der Größe, was sich die Organisatoren versprochen haben. Und du kannst einen Hambacher Forst nicht schaffen, sondern du kannst nur Gelegenheiten wahrnehmen, die sich bieten an der Stelle. Die Herausforderungen bei den Finanzthemen ist wirklich, dass es häufig nicht so greifbar ist, virtuell. Also der Hambacher Forst ist ja ein ganz konkreter Konflikt um eine Fläche Land. Was machen wir da mit den Bäumen? Oder wird da weiter Kohle abgebaut, die den Klimawandel, die Klimakrise verschärft? Und dann hast du konkret eine Auseinandersetzung um ein Stück Erde. Und da kann man hingehen, das kann man zeigen, da kann man Baumhäuser bauen. So am Finanzmarkt, wenn da Leute ausgeplündert werden, dann findet das statt bei einem Gespräch in einer Bankfiliale, wo irgendeine schlechte Beratung stattfindet und eine Unterschrift geleistet wird, an verschiedensten Orten in dieser Republik.

Die Menschen, die bei den Anlage-Betrügereien betroffen sind, die sind ganz verstreut. Und das ist die Schwierigkeit für uns, auch in unserer Arbeit. Ich weiß, es gibt 54 000 Leute, die bei diesem Schiffscontainer-Anbieter Investment übel über den Tisch gezogen worden sind, in einem Schneeballsystem. Und es wäre super, wenn die alle an einem Ort wären und ich da irgendwie klingeln gehen könnte oder ein Plakat aufstellen und die Leute für eine kleine Aktion finden könnte. Aber die sind über die ganze Republik verstreut und es gibt nicht so leicht diese Orte der Auseinandersetzung. Deswegen nehmen wir das als eine Herausforderung mit. Aber bei manchen Themen gibt's auch konkretes. Also gibt's konkrete Akteure, die man auch angreifen kann, also einzelne Institute, die besonders schlecht arbeiten. Oder wenn man jetzt das Beispiel MLP nehmen. Was

ich vorgesagt habe, wo es um die Frage geht, ist die öffentliche Hochschule ein Raum, in dem Finanz-Vertrieb stattfinden kann? Oder ist sie ein Raum, in dem nur Lehre und Forschung stattfindet? Da haben wir so eine Auseinandersetzung, wo es tatsächlich auch wieder um ein Stück Erde geht, sozusagen den öffentlichen Raum der Hochschule. Der ist jetzt gerade in Corona virtuell, aber ja, da gibt's das ist vielleicht so ein bisschen so ein Hambacher Forst in dem Sinn, dass wir tatsächlich um einen konkret definierten Raum kämpfen mit der Frage, darf da der Finanzvertrieb rein oder darf er nicht rein?

Raul: Das führt mich gleich zu der nächsten Frage, die zwar ein bisschen in eine andere Richtung zielt, aber auch mit der Nähe des Themas zu tun hat. Wir haben uns nämlich gefragt, auch in Gesprächen mit anderen Aktivistinnen, welche Rolle die eigene Betroffenheit als Motivation spielt. Also für mich als Mensch mit Behinderung ist irgendwie relativ naheliegend, sich für die Rechte der Menschen einzusetzen. Gleiches gilt auch für Menschen, die People of Color sind, sich für andere Diskriminierungsarbeit zu engagieren: Wie betroffen bist du persönlich von der internationalen Finanzpolitik?

Gerhard Schick:

Nicht mehr als jede andere Deutsche, sondern eher vielleicht weniger. Also bei mir hätte es jetzt sozusagen biografisch nahegelegt, dass ich schwuler Aktivist werde. Ich habe da auch immer wieder Anliegen unterstützt, aber mein eigenes Engagement war immer in der Wirtschafts- und Finanzpolitik, weil ich immer den Eindruck habe, das ist der große Hebel, wo sich entscheidet, wo das Geld hinfließt in unserer Gesellschaft.

Und das ist eine für ganz viele Fragen, die mich beschäftigen, entscheidende.

Gerhard Schick:

Vielleicht ist es auch so, dass es mir persönlich leichter fällt, für andere zu kämpfen als für mich selbst. Deswegen habe ich auch bei einigen CSDs gesprochen und mich für Schwulenrechte eingesetzt und die ganze queere Community.

Aber meine eigentliche Mission sozusagen ist es, bei den Finanzmärkten aufzuräumen. Das ist so und das, obwohl ich sehr wenig eigene schlechte Erfahrungen habe. Ja, da gab's auch mal eine schlechte Beratung und da hab ich auch mal irgendwo Geld verloren wie andere Leute auch. Ne, mich ärgert das, wie unsere Gesellschaft zusieht, wie ein paar wenige sich zu Lasten dieser Gesellschaft massiv bereichern können und andere Leute in Überschuldung getrieben werden. Und das alles so unfair ist. Er ist das ärgert mich auch diese massive Kriminalität am Finanzmarkt. Und da gehe ich in die Bütt.

Raul:

Hast du das Gefühl, es passiert was? Oder wird es eigentlich nur noch schlimmer - jetzt durch Corona ist Jeff Bezos so reich geworden wie nie zuvor...

Gerhard Schick:

Ich will noch eine Sache zur vorherigen Frage beantworten, da komme ich gleich darauf zurück. Aber diese Frage persönliche Betroffenheit spielt bei den Menschen, die mit uns unterwegs sind, eine große Rolle. Also bei jeder Aktivität, die wir starten, gibt's dann Leute, die anrufen, die schreiben und sagen, „Super, dass ihr da endlich was macht. Von dem Unternehmen bin ich sowas von über den Tisch gezogen worden. Kann ich euch irgendwie unterstützen?“ Und deswegen: es geht nicht um meine eigene Betroffenheit. Aber natürlich wollen wir ganz stark mit Betroffenen zusammenarbeiten, die an vielen Stellen sich bisher nicht trauen, da selber den Mund aufzumachen oder nicht die Möglichkeiten haben, das zu organisieren. Also von daher würde ich auf jeden Fall unterstützen: es geht um das Handeln von Betroffenen, aber manchmal ist es mit Tabus behaftet und es braucht auch die Ermöglichung, gerade weil die Leute sich bei Finanzthemen nicht so einfach finden können. Also du kannst sehen, wenn du jemanden anderen mit Behinderung, mit körperlichen Einschränkungen, auf der Straße siehst. Ihr könnt in Kontakt treten und euer gemeinsames sehen. Die Menschen, die beide überschuldet sind und sich an der Ladenkasse treffen, werden das nicht voneinander wissen und sie werden darüber nicht ins Gespräch kommen. Und deswegen ist die Frage: Kriegen wir das Thema überhaupt organisiert? Eins, wo wir die Betroffenen brauchen, aber wo es auch das Organisieren braucht. Aber meine These ist: Wenn sich nur ein Bruchteil derer, die massiv persönlich verloren haben, in den letzten Jahren am Finanzmarkt, mit uns zusammen organisieren, dann werden wir bald eine Massenorganisation sein. Denn dieser Finanzmarkt produziert Verlierer am laufenden Bande.

Raul:

Aber hast du Hoffnung, dass das geschehen wird oder dass sich das verbessert? Denn gleichzeitig sieht man ja auch, dass Jeff Bezos so reich wurde wie nie zuvor in der Corona-Pandemie, dass Unternehmen wie Takeaway, Lieferando und Co ihre Mitarbeiterinnen ausbeuten, in diesen Zeiten Gewinne machen ohne Ende, plötzlich an der Börse landen und dann so krass Gewinne machen. Die sind ja mehr wert als andere gestandene Großunternehmen mit vielen Mitarbeitern, die fair bezahlt werden.

Gerhard Schick:

Also da sind wir weit davon entfernt, dass sich da alles schon zum Guten drehen würde.

Aber auf der anderen Seite sehe ich eben in der Entwicklung unserer Organisation, wo ich sie sehen kann, wir sind deutlich schneller in unserer Entwicklung als

gedacht. Und das liegt genau daran, dass es enorm viele Menschen gibt, die sich mal massiv geärgert haben über irgendetwas am Finanzmarkt. Und beim einen ist es die Berufsunfähigkeitsversicherung, die nicht gezahlt hat, bei anderen ist es ein Anlage-Betrugs-Modell, der nächste hat sich darüber geärgert, dass die Zinsen bei seinem Vertrag falsch berechnet worden sind, der nächste über Anlageberater, der einen völlig in die falsche Richtung geschickt hat. Also jeder hat seine eigene Geschichte. Aber wenn die uns wahrnehmen, sagen die: Endlich tut da jemand was. Und wir kriegen viel schneller als andere wirklich eine aktive Unterstützung. Und deswegen sehe ich jetzt erst mal das Positive. Es gelingt offensichtlich da, Menschen auch zu organisieren und ihnen eine Stimme zu geben.

Und wenn jemand, der seit Jahren sich ärgert, dann bereit ist, uns seine Geschichte zu erzählen und zustimmt, dass wir mit dieser Geschichte an die Öffentlichkeit gehen, auch unter Nennung seines Namens, da findet da etwas von „Wir fangen an uns zu wehren“ statt. Und das finde ich extrem wertvoll. Und ich glaube, dass da total viel Kraft dahinter steckt, damit wir in den nächsten Jahren etwas erreichen können, was wir in den letzten Jahren nicht erreicht haben. Wir sind noch nicht da. Dass wir stark genug sind. Aber die ersten Beispiele sind wirklich ermutigend. Also Banken, die die Dispozinsen senken, weil wir das thematisiert haben. MLP, die reagieren mussten in ihren Werbeauftritt, weil wir das thematisiert haben, dass sie da etwas vortäuschen an „Wir machen Bildungsarbeit“, was in der Wirklichkeit eigentlich ein Vertriebskanal ist. Und dass wir jetzt eingeladen sind, beim Finanzministerium mitzuarbeiten an der Aufsichtsreform... also ich sehe das alles jetzt erst einmal als eine sehr positive Entwicklung. Aber wir haben natürlich noch eine riesen Wegstrecke vor uns. Wir setzen uns auseinander mit einer der mächtigsten, wenn nicht der mächtigsten Lobby, weil da so viel Geld im Kasten ist. Also wenn du Milliarden verdienst mit schlechten Geschäften, dann kannst du viele Millionen einsetzen an Lobbyarbeit, um zu verhindern, dass dir jemand da in die Suppe spuckt. Also „David gegen Goliath“ ist echt unser Vorbild. Aber David hat gewonnen. Von daher ...

Raul:

Bereust du, dass du den Schritt aus dem Parlament gemacht hast?

Gerhard Schick:

Nein, ich hab jetzt, als der Wirecard Untersuchungsausschuss kam – da hab ich einmal gezuckt, weil Untersuchungsausschuss-Arbeit, die hat mich immer richtig gereizt. Weil da so richtig in die Akten reingehen, die Leute zu konfrontieren, bei den Befragungen richtig was rausfinden – da kannst du richtig tolle Sachen machen. Und ich glaube, die beiden Untersuchungsausschüsse, an denen ich mitgewirkt hab, die haben auch richtig gute Ergebnisse erzielt. Und deswegen, da hab ich einmal kurz dran gedacht. Und ich vermisse auch die Parlamentsrede. Ich hab einfach die Debatten-Reden immer sehr, sehr gerne gemacht.

Aber den Schritt bereuen? Nein, nicht einen Tag.

Weil es auch nach 13 Jahren Abgeordnetentätigkeit in der Opposition mir auch persönlich guttut, jetzt nochmal mit Dynamik ein neues Projekt anzugehen. Das macht richtig Spaß und wir haben tolle Mitstreiter.

Raul:

Hast du das Gefühl, du hast jetzt mehr Kontakt zur Zivilgesellschaft außerhalb des Parlaments als zu der Zeit als du im Parlament warst?

Gerhard Schick:

Ja, ich hab natürlich vorher auch schon sehr stark den Kontakt gesucht.

Ich hab immer versucht, auf der einen Seite ja mit Vertretern der Branche zu sprechen und zu hören, was die sagen, um dazu lernen, aber das immer auszubalancieren, indem ich eben auch mit Vertretern von zivilgesellschaftlichen Organisationen, mit Attac und Finance Watch und Verbraucherzentralen und Anwälten, die Verbraucherinteressen vertreten, und so zu sprechen. Ich hatte das immer. Aber die entscheidende Veränderung für mich ist, dass ich mich jetzt auf dieses Thema Finanzmarkt konzentrieren kann. Als Abgeordneter war ich eben auch zuständig für die Auslandseinsätze der Bundeswehr und musste da abstimmen. Ich musste mich auch mit dem ganzen Sozialrecht beschäftigen und mit der Außenpolitik. Natürlich nicht so intensiv wie mit meinem Spezialthema, wofür die Fraktion mich ja auch in den Finanzausschuss geschickt hat. Aber trotzdem musste ja bei einer namentlichen Abstimmung dann wissen, was machst du da eigentlich. Und du hast natürlich Bürger-Anfragen quer über alle Themen. Und das ist für mich jetzt der größte Unterschied. Es ist mehr Zeit, wirklich zum Thema zu arbeiten und deswegen auch mehr Zeit, Bündnisse in der Zivilgesellschaft zu schließen und da intensiver zusammenzuarbeiten.

Raul:

Du hast gerade dein Spezialthema betitelt: Finanzmärkte. Bist du überzeugter Kapitalist?

Gerhard Schick:

Ich bin überzeugter Antikapitalist, aber auch überzeugter Marktwirtschaftler, was für viele Leute erst mal überraschend ist. Aber für mich passt das gut zusammen. Also ein gesellschaftliches Konstrukt, wo wir Umwelt-Kapital, um es mal in dieser Sprache zu sagen zerstören und Sozialkapital zerstören, indem wir Menschen ausbeuten und in die Armut schicken, um daraus Finanzkapital zu generieren. Und das ist Kapitalismus. Das ist nicht nachhaltig. Das ist nicht fair. Das ist einfach für die Erreichung unserer gesellschaftlichen Ziele destruktiv.

Ich glaube aber, dass es gut ist, über eine Pluralität von mehreren im Wettbewerb stehenden Unternehmen – und es können dann auch öffentliche und genossenschaftliche Unternehmen sein – die wirtschaftliche Knappheit zu organisieren. Ich glaube, dass das besser geht als über Großstrukturen, ob die

jetzt Monopole sind, privater Natur oder staatlicher Natur. Deswegen bin ich auch überzeugter Marktwirtschaftler.

Raul:

Bei den Recherchen zu unserem Buch haben wir uns immer wieder die Frage gestellt, ob es auch Aktivisten gibt außerhalb des linken Spektrums. Also jemand, der sich selbst als Aktivist bezeichnet, der für die Autolobby kämpft oder im Finanzsektor für Blackrock. Würden die sich selber als Aktivisten bezeichnen? Was meinst du? Wen müsste man ansprechen?

Gerhard Schick:

Das braucht es ja gar nicht. Jeder, der in der Richtung unterwegs sein will, bewirbt sich und kriegt ein super Geld, um als Lobbyist das ganz gemütlich mit bester Ausstattung und vielen Mitarbeitern für Großunternehmen und Verbände machen zu können. Also dieses „aktivistisch“ heißt ja, auch mit knappen Ressourcen gesellschaftlich zu arbeiten an der Stelle, wo es jetzt erst mal keine selbstverständliche Lobby gibt. An der Stelle, glaube ich, gibt es keinen Lobbyismus von rechts – aber wo wir es natürlich so bezeichnen könnten, ist also in der ganzen Corona-Leugner, Pegida und so – das sind ja häufig auch aktivistische Formen und die kommen ganz klar von rechts. Also der Hass ist in den letzten Jahren an vielen Stellen ja auch über zivilgesellschaftliche Formen in unserer Gesellschaft hineingetragen worden.

Da sehe ich das schon.

Raul:

Und im Auto- und Finanzsektor sind Lobbyisten, Aktivisten mit Geld.

Gerhard Schick:

Ja, und die würden sich, glaub ich, nicht als Aktivisten bezeichnen, weil das immer so ganz seriös „Ich arbeite für einen Verband und ich analysiere Gesetze und so“. Aber da gibt es schon auch Leute, die überzeugt sind. Wobei meine Erfahrung ist, ganz viele Leute sind da nur so halb überzeugt. Aber das Geld ist halt so attraktiv, dass man sich da auch für Interessen einspannen lässt, die man vielleicht selber gar nicht wirklich überzeugend findet.

Raul:

Aber ist das Wort Aktivist wirklich so positiv besetzt? Weil es ja durchaus das Framing gibt vom linksextremen Aktivist, der Molotow-Cocktails auf die Polizei wirft.

Gerhard Schick:

Ich weiß es gar nicht. Wenn ich jetzt gefragt worden bin, habe ich dann dieses Wort Aktivist genommen für mich, um zu unterscheiden von dem Berufspolitiker,

der ich vorher war. Wobei ich nach wie vor sagen würde, da gibt es natürlich eine politische Dimension dieser Tätigkeit. Und für mich ist Politik immer alle, die an der Gestaltung der Gesellschaft teilnehmen. Und deswegen ist das jetzt nie beschränkt gewesen auf Berufspolitiker. Trotzdem finde ich jetzt für mich den Aktivisten Begriff richtig. Ich glaube schon, es gibt auch aktivistisches so im libertären Bereich. Also würde man nicht manche Think Tanks und manche Aktivitäten so im libertären Bereich auch da einordnen? Müsste ich schon mal drüber nachdenken. Hab ich mir jetzt nie... Ich glaube, du merkst in diesem Gespräch, ich hatte jetzt in diesem Wechsel ... das ging alles super stürmisch. Ich habe das ja nicht lange geplant, sondern da gab es die Gelegenheit und gab's Leute und da gab es die Möglichkeit, die Finanzierung zu sichern. Ich bin da rein gesprungen, war völlig überarbeitet zwischen Bundestag und gleichzeitig Finanzwende über diese kurze Zeit der Überlappung, bis sich dann aus dem Parlament ausscheiden konnte.

Und jetzt diese Aufbauarbeit war super spannend. Und ich hatte noch gar nicht so richtig die Zeit, mir über diese neue Rolle und diese ganzen Strukturen richtig Gedanken zu machen. Und ich lerne jetzt gerade total viel an deinen Fragen, mit welchen Aspekten ich mich da eigentlich nochmal gründlicher beschäftigen müsste, weil wir jetzt einfach losgelegt haben. Vielleicht ist es auch typisch für Aktivisten, dass wir einfach auch loslegen.

Raul:

Was ja auch immer wichtiger ist, ist das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Ich beobachte ja auch so eine gewisse Resignation, wahrscheinlich auch beschleunigt bzw. befeuert in den sozialen Medien, muss nicht zwangsläufig repräsentativ sein, aber so diese Erzählung, die da oben machen, was sie wollen, das ändert mein Engagement?!

Was glaubst du, ist erfolgsversprechender: der Kampf gegen die Banken und das Kapital oder der Kampf gegen die Klimakrise?

Gerhard Schick:

Na, ich glaube, das gehört zusammen. Weil ich kann mir nicht vorstellen, dass man mit dem heutigen Finanzmarkt es schaffen können, die Klimakrise zu vermeiden.

In einer gewissen Weise berührt sich das. Ich denke, das Klimathema ist jetzt bei vielen Menschen in seiner Bedrohlichkeit angekommen. Wobei ich den Eindruck habe, dafür, wie krass die Lebenschancen der heute heutigen Kinder und Jugendlichen ruiniert werden durch unsere Art der Kohlenstoffwirtschaft – dafür sind die immer noch ziemlich wenige und noch ziemlich ruhig. Also ich glaube, dass es wenige so fast unumkehrbare Zerstörung von Lebensgrundlagen Situationen gab und da haben Millionen von Kinder und Jugendliche allen Recht zu sagen: Das darf so nicht passieren. Ihr zerstört unsere gesamten

Lebenschancen. Ich glaube, da ist es sehr stark angekommen, aber auch noch viel zu wenig angekommen. So, und bei Banken glaube ich, sind mehr Menschen so ganz individuell heute schon betroffen. Und das ermöglicht mehr über persönliche Betroffenheit auch aktiv zu werden. Es ist nicht eine zukünftige Gefahr, sondern es ist schon heute dieses Ding: Sowas darf nicht nochmal passieren. Und ich spreche Menschen, die bei uns mitwirken, die sagen, ich bin vor einigen Jahren massiv über den Tisch gezogen worden und ich wirke jetzt daran mit, dass nicht anderen Leuten das gleiche passiert. Und das ist etwas, das beim Klimawandel nicht so stark funktioniert, weil da die Bedrohung zwar jetzt immer schon stärker spürbar wird, aber wir selber teilweise noch in der Situation sind, dass wir den warmen Sommer ja schön finden, aber wissen, wenn diese Entwicklung weitergeht, ist es in wenigen Jahren schon dramatisch für Ernteaufträge und bedroht unsere Ernährung. Und da unterscheiden sich die Themen.

Raul:

Aber wie helfen wir Aktivistinnen dabei oder wie bewahren wir sie davor, ihre Selbstwirksamkeit zu spüren und nicht in ein psychisches Loch zu fallen, weil sie das Gefühl haben, sie kämpfen gegen Windmühlen, gegen die sie gar nicht gewinnen können?

Gerhard Schick:

Mein Eindruck ist, die Menschen, die wirklich tätig sind, haben nicht den Eindruck, dass man nichts erreichen kann. Es sind die, die nicht wirklich aktiv werden oder auch nicht aktiv werden können, die stärker diese Hilflosigkeit spüren. Ich bin oft gefragt, warum es so frustrierend ist, jeder Parlamentsantrag aus der Opposition wird abgelehnt. Ich fand das nie frustrierend, weil ich immer wieder gesehen habe, wo ich positive Entwicklungen unterstützen konnte. Und daraus habe ich Kraft gezogen. Ich will mal ein Beispiel nennen. Mitten in der Finanzkrise. Also so 2009/2010, ein bisschen nach dem unmittelbaren Wackeln der Banken. Ich hatte einen wahnsinnig dichten Terminplan und dann hat mich eine Aktivistengruppe aus den USA, die machen da so Stadtteilarbeit, die haben mich angesprochen, sind irgendwie auf mich gestoßen. Und die wollten mit der Deutschen Bank sprechen, weil die Deutsche Bank in ihrem Stadtteil ganz viele Immobilien verwaltete. Solche Schrottimmobilien, wo niemand mehr drin wohnte und ihnen drohte, der ganze Stadtteil wegzubrechen. Und sie hatten niemanden als Ansprechpartner außer uns und sagten, wir müssen irgendwie die Deutsche Bank dazu bringen, dass sie endlich mit uns redet, damit wir gemeinsam mit unserer Community sicherstellen können, dass nicht Vandalismus alles irgendwie immer weiter kaputt geht. Und die Deutsche Bank hat sich nicht gerührt. So, und ich hatte aber überhaupt keine Zeit, habe ich mich mit denen kurz getroffen. Zwischen zwei Zügen irgendwie am Frankfurter Flughafen. Und ich fand deren Engagement so super, dass ich dachte, ich muss die irgendwie unterstützen. Und dann habe ich hier eben versucht, auf die Deutsche Bank in der deutschen Öffentlichkeit Druck auszuüben. Habe einen offenen Brief geschrieben. Und die Deutsche Bank hat dann angefangen mit ihnen zu sprechen. Hat denen auch Geld gegeben und die konnten in ihrer Community was erreichen.

Raul, wenn du sowas mitkriegst, dass du da was erreichen kannst, konkret für Menschen in einem bestimmten Stadtteil, dann kannst du es auch ab, wenn die nächsten drei Anträge irgendwie abgelehnt werden. Das ist schon okay. Ich glaube, das gefährliche sind die Leute, die sich abschrecken lassen von der David-gegen-Goliath-Konstellation. Und aus dem Stichwort „David gegen Goliath“ die Schlussfolgerung ziehen, wir können nichts machen und vergessen, dass David gewonnen hat.

Raul:

Hast du trotzdem manchmal den Gedanken gehabt, aufzuhören?

Gerhard Schick:

Nee.

Raul:

Weder als Politiker noch als Aktivist?

Gerhard Schick:

Nein. Aber wo man schon gucken muss, ist: man muss mit den richtigen Leuten unterwegs sein. Man muss gucken, dass man gute Bündnisse schließt und die richtigen Themenfelder wählt. Es gibt keinen Sinn, sich an den Themen abzuarbeiten, wo man gerade nichts bewegen kann. Und es gibt keinen Sinn, allein los zu laufen, wenn klar ist, allein kann man nichts bewirken. Sondern man muss versuchen, die richtigen Bündnisse zu schließen, die Leute zu finden, mit denen man gemeinsam unterwegs sein kann und schauen, dass das auch gut Vibrations sind. Also, dass da Leute mit einer positiven Denkweise zusammen wirken. Alleindarsteller schaden da manchmal mehr, als dass sie nutzen. Und ich glaube, das ist die Herausforderung. Aber wenn man mit guten Leuten zusammen unterwegs ist und sich da immer wieder die Bälle zu spielt, dann motiviert man sich wieder gegenseitig. Nee, also ich hab diese Frustmomente nicht. Wo man aber auch als Aktivist, glaub ich, aufpassen muss, ist genau wie Berufspolitiker, genauso wie Pflegekräfte oder andere: man muss schon auch gucken, dass man zwischendurch abschaltet und man darf nicht meinen, dass man allein die ganze Welt retten muss und das 24 Stunden am Tag, sondern es braucht auch den Sonntag, den freien für den Aktivist. Es braucht auch die Phasen, wo man einfach das Leben genießt.

Gerhard Schick:

Das sind sehr schöne Worte. Was würdest du einem 15jährigen Menschen empfehlen, der sich jetzt politisch engagieren will?

Oder aktivistisch? Welchen Rat würdest du ihm geben: Partei, NGO, Bewegung, Protest, Auto anzünden, whatever?

Gerhard Schick:

Ich würde nicht raten, sich strafbar zu machen, mit Autoanzünden. Ich würde raten, such dir Leute, wo du den Eindruck hast, dass die nicht nur gute Ziele haben, sondern auch gut mit den Menschen umgehen, mit denen sie diese Ziele erreichen wollen. Und ich würde wahrscheinlich drittens den Rat geben, vernachlässige auch nicht, dir Kompetenzen zu schaffen für die Auseinandersetzung, die du anstrebst. Also für den Kampf um die Auseinandersetzung im Bereich Klima, etc.

Da braucht man einfach auch an vielen Stellen Leute, die sich mit Fragen von Biologie, Chemie, Physik und eben Klimawissenschaften auskennen. Für die Auseinandersetzung mit den Daten-Giganten wie Google und Facebook und Amazon braucht es eben auch Leute, die in der Digitalisierung fit sind und IT-Kompetenz haben. Und wenn jemand sich mit dem Kapitalismus beschäftigen will, dann sollte man schon auch was verstehen von Finanzmärkten. Das sind vielleicht so Tipps, die ich geben würde.

Weiß nicht, ob es die besten sind ...

Raul:

Aber könnte man das vielleicht so ergänzen, dass man nicht gleich Experte sein oder werden muss, sondern mit den Leuten zusammenarbeite, die Expertinnen sind?

Weil ich kenne das im Gemeinnützigkeitsbereich, dass dann total viele Leute, Vereine gründen und dann anfangen, sich mit Steuerrecht und Vereinsrecht auseinanderzusetzen. Obwohl das natürlich nicht ohne Grund auch eigene Studiengänge sind, Steuerrecht und so. Dass man dann oft auch seine eigenen Ressourcen.

Gerhard Schick:

Good point. Wenn ich jetzt sage, so eigene Kompetenzen aufbauen, dann meine ich nicht, dass jeder alles selber machen sollte. Aber zumindest aus meiner eigenen Arbeit ist die Erfahrung, dass es extrem wichtig war, die Sachen zu verstehen. Und wirklich auch, wir hatten das vorher mal kurz, eben in der Diskussion das auch halten zu können. Und da gibt's eine Arbeitsteilung. Ich bin vielleicht jetzt nicht der, der das Braunkohlerevier stürmt und sich irgendwo an Bäume kettet. Und ich glaube, es gibt eine Arbeitsteilung. Und deswegen gilt nicht alles für alle.

Aber ich glaube, es braucht auch wirkliche Kompetenzen und man muss, auch wenn man aktivistisch tätig ist, gucken, dass man seine eigene berufliche Stabilität irgendwie sicherstellt. Wenn man es selber für sich ständig kämpfen muss, ist es auch schwieriger für die Gesellschaft, etwas zu erreichen. Und deswegen würde ich immer auch sagen: Schaff dir auch selber die Voraussetzungen für die Auseinandersetzung, in die du gehen willst.

Denn es ist nicht damit gedient, wenn Menschen dann in den Auseinandersetzungen kaputt gehen, weil sie sich zu viel vornehmen, weil sie ihre eigenen Ressourcen vernachlässigen.

Es ist eine harte Auseinandersetzung, wenn man sich mit den großen Interessen in dieser Welt anlegt.

Raul:

Du hast vorhin zwar gesagt, dass du noch nie mit dem Gedanken gespielt hast, aufzuhören.

Aber gibt es trotzdem etwas, wo du sagst, das bereust du oder würdest du anders machen, wenn du nochmal anfangen könntest?

Gerhard Schick:

Definitiv. Ich weiß nicht, ob ich die Punkte jetzt hier so nennen will.

Raul: So als Rat für den 15jährigen ...

Gerhard Schick:

Ich hatte vor einigen Jahren einen Herzinfarkt. Ich hätte mich natürlich etwas früher um meine Gesundheit in der richtigen Form kümmern müssen. Ich habe es offensichtlich nicht in der richtigen Form gemacht.

Und wenn ich vorher gesagt habe, man muss auch genug Zeit einplanen für die schönen Dinge des Lebens: es gab Momente, gerade in dieser Hoch-Zeit der Finanzkrise, wo sich alles so wahnsinnig schnell bewegt hat, wo da die Gefahr war, eben diese Rückzugsmomente zu gering – also, dass sie zu selten waren. Und so, das würde ich vielleicht sagen, aus meiner eigenen Erfahrung. Und: schau – ich habe das vorher ganz bewusst gesagt – schau, mit wem du unterwegs bist. Dass da Menschen sind, die auch dich als Menschen im Blick haben. Also ich finde es wenig überzeugend, wenn diese Leute, die für das Gute in der Welt kämpfen dann arschig zu den Mitstreiterinnen und Mitstreitern sind. Das überzeugt mich nicht. Aber ich habe im Bereich des Aktivismus wie auch in der Parteipolitik sehr, sehr feine Menschen gefunden, mit denen es eine Freude ist, eine tägliche Freude, zusammenzuarbeiten. Und ich glaube, diese Menschen zu suchen, um da wirklich gute Bündnisse zu schließen – das stärkt unwahrscheinlich. Und es tut einem auch selber gut, damit man nicht zu viel Energie in den eigenen Reihen aufwendet. Und da gute Strukturen der Zusammenarbeit zu schaffen und ein Milieu des respektvollen Miteinanders ist gerade bei so großen Auseinandersetzungen wichtig. Das heißt nicht, dass man nicht Kritik üben kann, wenn etwas schief läuft oder jemand eine falsche Position hat. Aber das heißt halt schon, dass gerade, wenn wir versuchen, die Welt zu verbessern, wir gut daran tun, es auch auf eine Art und Weise zu tun, die an sich auch respektvoll mit Menschen umgeht.

Raul: Mal kurz auf die Corona-Pandemie geblickt: Was glaubst du, wird größere Auswirkung haben, was wir uns da treffen? Die wirtschaftlichen oder die psychischen Folgen?

Gerhard Schick: Die einen das eine, die anderen das andere. Und manche beides in einer üblen Kombination. Also es gibt Menschen, die haben psychisch da überhaupt kein Problem, weil sie in einer guten Sozialstruktur und in ihrer Familie sind, sind aber ökonomisch ziemlich gebeutelt. Es gibt andere Leute, die jetzt in der Vereinsamung oder in dem Eingesperrtsein, in einem sozialen Umfeld, was eigentlich nicht ihres ist. Also eine Abhängigkeit plötzlich wieder von der Familienstruktur, während Sachen, also sozusagen Freundeskreise und Sportverein und alles Mögliche wegbrechen und so. Da gibt's, glaub ich, ganz viele Menschen, die psychisch ganz, ganz stark betroffen sind, auch sehr viel Angst haben. Also Menschen, die jetzt über Monate hinweg in einer selbstauferlegten Quarantäne leben und sich nicht mehr trauen, andere Leute zu treffen aus Angst um ihre Gesundheit. Ich glaube, dass das für viele Leute extrem hart ist oder Menschen, die wissen, dass sie eigentlich jetzt jemanden besuchen wollen, aber Angst haben, ihn anzustecken. Und diese ständige Auseinandersetzung: soll ich ihn besuchen, was ihm gut tut oder soll ich zu Hause bleiben? Wow, das sind ja Fragen, die zerreißen einen.

So, dann gibt's Menschen, die, wo das ganz übel zusammenkommen, weil eben sie jetzt eine wirtschaftliche Belastung tragen müssen und dann auch gleichzeitig die sozialen Ressourcen nicht haben, das zu tun wo das ganz übel zusammenkommt. Aber was man für das Wirtschaftliche sagen kann, ist das wird uns noch eine Weile begleiten.

Alle Studien zeigen, dass Pandemien eben selbst, wenn sie vorbei sind, in ihrer härtesten Phase der gesundheitlichen Bedrohung eben doch Gesellschaft wirtschaftlich noch eine Weile nachklappen, bis dann die Wirtschaft wieder normal läuft. Und das wird auch Auswirkungen auf das soziale Miteinander bei uns haben. Es haben manche Leute in dieser Krise wahnsinnig gewonnen. Du hast es am Anfang gesagt, Amazon und so. Einige Leute sind Krisengewinner und andere sind massive Krisenverlierer. Also das wird auf jeden Fall auch so die Solidarität in unserer Gesellschaft massiv beanspruchen. Und die Frage ist, ob unsere Gesellschaft es schafft, da solidarisch zu agieren oder ob da viele Leute das Gefühl haben, sie werden völlig alleingelassen.

Raul:

Was ist deine Prognose?

Gerhard Schick:

Ich bin positiv überrascht worden, dass es tatsächlich in Europa die Solidarität gibt, dann doch nach einem ersten Versagen im Februar März, dann später

gelingen ist, etwas Gemeinsames auch diese gemeinsame Schuldenaufnahme auf den Weg zu bringen.

Das ist ein gutes Zeichen. Wir haben uns da auch als Finanzwende stark dafür eingesetzt, weil uns das ganz entscheidend schien, dass Europa zusammenbleibt in dieser Pandemie, bei der Abwehr der finanziellen und wirtschaftlichen Auswirkungen.

Ich habe den Eindruck, dass bis hier schon versucht wird, die ökonomischen Folgen abzufedern und auch auf ein paar soziale Härten in der zweiten Welle besser zu reagieren als in der ersten Welle, wo ja teilweise ja irgendwie bei Beerdigungen die Zahl der Beteiligten irgendwie so reduziert worden ist, dass man viele Menschen unmöglich gemacht hat, von Verstorbenen Abschied zu nehmen, wo man sagen muss: Puh, also das ist schon super hart. Aber ob es uns gelingt, einen fairen Ausgleich zwischen den Krisengewinnern und den Verlierern hinzukriegen? Da habe ich meine Zweifel. In der Finanzkrise 2008/2009, in der Eurokrise, dann in den Jahren 2010 bis 2013 etwa ist es definitiv nicht gelungen. Und es wäre wirklich eine sehr positive Überraschung, wenn es diesmal gelingen würde. Versuchen müssen wir es auf jeden Fall, das hinzukriegen. Aber ich bin skeptisch, ob es uns gelingt.

Raul:

Hast du Vorbilder? Irgendwie.

Gerhard Schick:

Hm, ich habe nie welche benannt, ist eine gute Frage. Es gibt schon einige Leute, von denen weiß ich, dass ich von denen lernen kann und von denen ich auch versuche zu lernen.

Im Bereich der zivilgesellschaftlichen Organisationen, die neu aufgebaut worden sind, kann man natürlich lernen. Also ich finde, die Leute, die Campact hochgezogen haben, haben eine großartige Arbeit gemacht. Davon kann man viel lernen. Man kann von der Gründung von Foodwatch einiges lernen. Es gibt tolle Kampagnen, wo man lernen kann. Wie hat es jemand hochgezogen? Ich habe mich viel mit Jörg Alt auseinandergesetzt und bin mit ihm im Austausch, der damals die Finanztransaktionssteuer-Kampagne ganz stark vorangebracht hat, auch mit einem sehr großen persönlichen Engagement.

Und so gibt es eine ganze Reihe von Personen, wo ich sagen kann, aus deren Erfahrung kann ich lernen. Aber so das eine große Vorbild hab ich jetzt für mich bisher nie benannt. Vielleicht ist es auch einfach, weil ich es nicht benannt habe. Aber ja: ich glaube, es gibt viele Leute, von denen ich lernen kann und auch gerne lerne.

Raul:

Es gibt in Berlin einen Aktivist, der auf dem Fahrrad seit Jahren durch

Kreuzberg und Friedrichshain fährt, mit Megafon und Klingel, und da für Wahlrecht für Ausländer demonstriert. Und man kann ihm ja nicht absprechen, dass er definitiv überzeugt ist, dass er eine Mission hat, dass er weiß, was er will. Gleichzeitig gibt es aber auch viele Leute, die ihn belächeln, weil er halt der Typ auf dem Fahrrad ist, der für Wahlrecht für Ausländer demonstriert und relativ wenig Impact hat, obwohl ihn alle kennen. Was glaubst du, hat größeren politischen Einfluss: auf dem Fahrrad zu fahren, eine Straßenkreuzung zu blockieren, eine Petition zu starten, wählen zu gehen, einer Partei beizutreten?

Gerhard Schick:

Also meine Erfahrung ist: die Welt änderst du selten allein. Es gibt mal einzelne, die einen entscheidenden Unterschied machen. Da gehört sicher Greta dazu, die Leute einfach motiviert hat und mal allein angefangen hat mit dem Klima Streik. Oder Leute, die durch konkrete juristische Aktivitäten sehr allein was erreichen konnten, weil sie eben dann die Gerichte mobilisiert haben. Aber sonst ist es meistens so, dass nur das Zusammenwirken von vielen Menschen was bewegen kann und dann in diesem Zusammenwirken einzelne verschiedene Rollen ausüben.

Und dann ist vielleicht der, der im Hintergrund sozusagen das Fundraising macht oder die Buchhaltung, nicht so sichtbar, sondern nur die Front Person, die in die Medien geht, aber letztlich sind es doch alle zusammen.

Und deswegen würde ich immer sagen: es ist besser, ist nicht allein zu versuchen. Und für mich persönlich will ich sagen, es macht auch immer Spaß, es mit netten Menschen gemeinsam zu versuchen.

Raul:

Wann kommt die Finanzwende?

Gerhard Schick:

Na, wir versuchen natürlich an kleinen Stellen sozusagen sie schon zu erwirken. Ich habe Beispiele genannt: beim Dispokredit, bei der Frage von Finanzvertrieb an der Hochschule.

Wir haben versucht, Solidarität mit einem Hinweisgeber bei Cum-Ex zu organisieren und ich glaube, dass sind Sachen die Wirkung erzeugen. Und da sieht man schon in ersten Schritten Finanzwende. Ansonsten: Holla! Also wann hat man angefangen, über eine Energiewende zu reden und wo stehen wir da heute? Wir haben immer noch Atomkraftwerke und Kohlekraftwerke am Laufen, obwohl wir seit vielen Jahren die Risiken der Atomkraft und die Problematik des Klimawandels kennen. Und in diesen Dimensionen denke ich Finanzwende.

Und wir haben es damit megagroßen Akteuren zu tun, wie Blackrock und Allianz und Deutsche Bank und so. Das wird kein leichtes Spiel sein. Das ist ein Marathon und kein Sprint.

Raul: Der allerletzte Frage, die ich mir extra für dich aufgehoben habe, weil in meinem Freundeskreis, in meinem Bekanntenkreis, gibt es sehr wenig Menschen, die sich so gut auskennen mit Finanzen bzw. dem Finanzsystem wie du. In den letzten Monaten treibt mich eine Frage um, eigentlich seit Jahren, und zwar seit der Einführung von Hartz IV habe ich das Gefühl, diskutieren wir ja eigentlich total verachtend über die Erhöhung von Hartz IV. Da wird dann hier mal 1 Euro erhöht und da mal 1 Euro erhöht alle paar Jahre. Und es kostet den Staat nach eigener Aussage immer wieder Milliarden. Gleichzeitig aber wissen wir alle, also mit einem gesunden Menschenverstand, dass dieser eine Euro oder die 2 Euro Erhöhung das Leben eines Menschen, der oder die auf Hartz IV angewiesen ist, nicht wirklich verbessert. Wenn Bildungsminister*innen sagen, „Ja, wir zahlen 150 Euro für Homeschooling-Laptops, will ich den Laptop sehen, den man für 150 Euro kaufen kann. Wenn wir nicht darüber reden, auch Internetverbindung zu finanzieren oder Datenvolumen. Also ich habe manchmal das Gefühl, dass der Staat nach so einem Gießkannenprinzip einfach Geld ausgibt und das dann sicherlich auch teuer ist. Das will ich gar nicht in Frage stellen, aber die Frage des Impacts dann doch relativ gering ist. Und es geht so ein bisschen zurück zu der Aussage, dass viel was investiert wird, in den Taschen der Falschen landet und nicht bei denen, die es wirklich am meisten benötigen.

Also könnte man, statt Hartz 4 zu erhöhen, was man definitiv erhöhen müsste, nicht das Geld in den kostenlosen ÖPNV stecken oder so? Oder in kostenlose Schulmaterialien oder was auch immer und hätte einen größeren Impact? Was ich dich fragen wollte, war: Wie heißt dieses Phänomen? Ich nenne es immer „versenkte Kosten“, die am Ende aber nicht den Betroffenen wirklich helfen?

Gerhard Schick:

Ja, es ist die Frage der Wirksamkeit staatlicher Ausgaben, ob sie wirklich ihre Ziele erreichen. Ich teile diesen Blick. Also auf der einen Seite muss man natürlich sagen, wenn es ein Existenzminimum gibt, was in unserem Staat vorgesehen ist, dann soll es auch wirklich das Existenzminimum sein und nicht irgendetwas, was künstlich klein gerechnet wird.

Auf der anderen Seite ist die Zielgenauigkeit häufig bei der Zurverfügungstellung von öffentlichen Leistungen viel größer. Und ich glaube, dass wir viele Sachen zu stark privatisiert haben.

Also wenn ich den Hartz-IV-Satz um ein paar Euro anhebe, gleichzeitig aber öffentliche Bibliotheken, wo man kostenlos Bücher lesen kann, öffentliche Schwimmbäder, wo man für sehr geringen Eintritt schwimmen kann, ersetzt werden dadurch, dass man alle Bücher irgendwie kaufen muss und es nur noch private Spaßbäder gibt, wo der Eintritt dreimal so hoch ist, dann ist in der Summe nachher für viele Menschen weniger verfügbares Einkommen da.

Und das gilt ja auch für so Fragen: es braucht nicht jeder seinen Privatgarten.

Wenn wir öffentliche Grünanlagen haben, wo man als Familie Ball spielen kann und grillen kann oder was weiß ich, dann kann man auch mit relativ wenig Geld eine gute Lebensqualität haben. Da sehe ich eine schiefe Entwicklung in unserem Land in den letzten Jahrzehnten. Und ich glaube, dass manche Unzufriedenheit auch daher kommt, dass irgendwie so der Eindruck war, es werden ständig doch die Leistungen erhöht und trotzdem sind für viele Betroffene die Lebensbedingungen schlechter geworden. Und da kommen wir, glaub ich, nur heraus, wenn wir diese Frage ansprechen, die du thematisiert hast. Und ich mache die Beobachtung, dass es da einen sehr schiefen Umgang gibt. Das beschäftigt mich jetzt gerade bei diesen Cum-Ex Sachen. Also da könnte man jetzt genug Leute in der Justiz dransetzen, um Milliarden zurückzuholen.

Und da fehlt es irgendwie an Ressourcen.

Und auf der anderen Seite hat unser Staat aber offensichtlich die Ressourcen, um Leute, die Altglas aus dem Container holen, irgendwie rechtlich zu belangen. Und bei Kleinigkeiten. Und da stimmt was nicht. Aber für mich ist das genau Teil der politischen Auseinandersetzung. Und deswegen fasziniert mich so die Finanzpolitik und finde die alles andere als trocken. Weil die großen Gerechtigkeitsfragen werden da entschieden, ob ich es eben schaffe, die Gelder in die richtige Richtung zu lenken, die Ressourcen richtig einzusetzen und zu schauen, dass sie wirklich bei den Betroffenen ankommen und nicht im Wesentlichen irgendwo dazwischen hängenbleiben. Ich weiß nicht, ob du mit der Antwort etwas anfangen kannst, aber das löst es aus. Ich habe jetzt auch keinen zentralen Begriff dafür, sozusagen. Aber das ist etwas, was wir häufig beobachten können.

Raul:

Wie kann man denn Organisationen wie die Finanzwende unterstützen?

Gerhard Schick:

Es gibt letztlich drei Wege, würde ich mal sagen. Das eine ist Menschen, die eine persönliche Geschichte haben oder Knowhow in dem Bereich haben, wirklich durch eine Mitarbeit, also uns die Geschichte zur Verfügung stellen, damit wir damit arbeiten können, vielleicht die Bereitschaft, sein Gesicht zu zeigen, als jemand, der negativ mal Erfahrungen gemacht hat. Das ist sehr, sehr wichtig.

Aber wir haben eben auch Leute, die als ehemalige Banker oder Versicherungsexperten uns wirklich stark ehrenamtlich zuarbeiten. Sonst könnten wir nicht so die Arbeit machen, die wir machen. Das zweite ist die finanzielle Unterstützung. Natürlich braucht jede Organisation, die so etwas macht, auch eine finanzielle Unterstützung als Fördermitglied oder eben auch mal mit einer einmaligen Spende. Und das dritte ist Mitwirken bei unseren Aktionen, also Unterschriftenaktionen oder wenn wir mal sagen, hier könnte man jemand mal anschreiben und unter Druck setzen oder auch einfach ehrenamtlich bei aktivistischen Sachen. Also wir haben jetzt noch nicht bisher irgendwie sowas wie

den Hambacher Forst oder sowas organisiert. Aber natürlich wird es Momente geben, wo auch wir mal auf der Straße Aktivitäten machen, auch dann, wenn Corona uns das wieder erlaubt. Das heißt, dieses Aktivistische, Unterstützende in unseren Aktivitäten, das sind die drei Wege, wie man uns stärken kann und alle drei brauchen wir dringend.

Raul:

Lieber Gerhard, das ist ein tolles Schluss-Statement eigentlich, wo man jetzt aktiv werden kann, nachdem man sich das hier angehört oder gelesen hat. Ich glaube das Thema Finanzmarkt für viele so weit weg ist und so trocken. Aber du hast Begeisterung bei mir auslösen können. Ich danke dir dafür.

Gerhard Schick:

Ja, ich danke auch. Und alles Gute als Aktivist und auf Bald!